

14. Mai 2021

Getauft und berufen

Über die Berufung der Getauften



Bildlegende: Esther Metry-Bellwald, Pastoralassistentin in der Region Turtmann versucht das Pfarreileben in der heutigen Zeit aus dem Evangelium heraus zu gestalten.

Wir stehen im Jahr der Taufe. Diesem Sakrament ist im Rahmen der Initiative «üfbrächu» ein eigenes Jahr gewidmet, weil die Taufe grundlegend wichtig ist für die christliche Kirche und die Berufung des Menschen, denn ein Christ oder eine Christin ist zuerst und vor allem ein getaufter Mensch. Diese Tatsache gilt es immer wieder zu betonen, wenn wir von der Berufung eines Menschen sprechen. Jeder getaufter Christ ist berufen und jeder Christ und jede Christin ist dazu aufgerufen seine und ihre Berufung zu erkennen. Jeder einzelne Mensch darf auf dem Weg der Nachfolge gehen. Manchen führt das in den kirchlichen Dienst. Andere sagen: Ich bringe mich mit meinen Begabungen in einem weltlichen Beruf ein, und lege dort Zeugnis für Gott ab. Jeder Berufungsweg verläuft anders. Am Anfang eines Weges steht immer die Taufe. Im Monat Mai werden wir ein paar dieser kirchlichen Berufe hier vorstellen. War es am letzten Freitag der Beruf der Katechetin, so sind es diesmal der Beruf des Priesters und einer Pastoralassistentin.

Ackergaul statt Paradeferd

Zum Beruf des Priesters schreibt Generalvikar Richard Lehner: «Auf meiner Suche nach einem Priester, der für den Monat Mai im Jahr der Taufe einen Beitrag über die Berufung zum Priester schreibt, hat mich ein Mitbruder an eine Begegnung erinnert, die mir für diesen Beitrag passend scheint.

An einer kirchlichen Feier in der Kathedrale von Sitten sind wir als Studenten am Priesterseminar einem älteren Priester begegnet, der uns freudig begrüsst und uns mahnend gesagt hat: «Ihr seid Ackergäule, keine Paradeferde!» Wie Recht dieser mittlerweile verstorbene Priester doch hatte. Ein Priester ist kein Star, der sich selbst ins Zentrum stellt und sich einen Platz an der Sonne sucht. Der Priester ist ein Mensch, der sich in den Dienst seiner Mitmenschen stellen soll. Ackergäule verrichteten in alten Zeiten eine Arbeit, die wenig spektakulär, aber eben doch unentbehrlich war. Der Ackergaul lässt sich einspannen und führen. Der Priester arbeitet nicht im eigenen Auftrag. Wie alle Christinnen und Christen ist er durch die Taufe in die Nachfolge gerufen. Zum Priester berufen, darf er bei seiner Priesterweihe eine Antwort geben und sich in Dienst nehmen lassen. Zusammen mit den Menschen, die ihm anvertraut sind, darf er versuchen die Frohe Botschaft in seinem Leben umzusetzen. Er soll dabei das Bild des Ackergauls vor Augen haben. «Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.» (Mk 9,35). Gott braucht keine Paradeferde!»

Pastoralassistentin

Esther Metry-Bellwald, die als Pastoralassistentin in der Seelsorgeregion Turtmann tätig ist, stellt ihren Beruf wie folgt vor: «Als Pastoralassistentin gestalte und leite ich Gottesdienste, arbeite mit Kindern, Jugendlichen, Senioren und Gruppierungen/Vereinen in der Pfarrei, begleite Menschen (Trauernde, Kranke, Tauffamilien, Hochzeitspaare, Ministranten, JUBLA), bereite Menschen auf den Empfang der Sakramente vor, lege das Wort Gottes in der Liturgie aus und setze mittels Referaten Impulse zur Vertiefung des Glaubens in der Erwachsenen- oder Altersbildung. Aufgrund meiner beruflichen Kompetenz ist es meine Aufgabe, ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in der Pfarreiarbeit zu unterstützen, Aktivitäten im Pfarreileben zu planen, zu koordinieren und zu organisieren. Das tue ich meist, indem ich mein Angebot über bereits bestehende Vereine oder die Schule streue. Als Pastoralassistentin kann ich auch als Seelsorgerin in Krankenhäusern, Gefängnissen, Obdachlosen- oder Altersheimen arbeiten und/oder Religionsunterricht erteilen. Neben persönlichen Beratungen und Hausbesuchen baue ich auch Hilfs- bzw. präventive Angebote und Strukturen für Migranten, Jugendliche oder Betagte auf.

Auf vielfältige Weise versuche ich als Pastoralassistentin, zusammen mit Männern, Frauen und Kindern der Pfarrei, das Leben in der heutigen Zeit aus dem Evangelium heraus zu gestalten und zwar in den vier Grundvollzügen eines Pfarreilebens: der Diakonie (Dienst am Nächsten), der Liturgie (in all ihren Facetten), der Verkündigung (Referate, Predigten, social media, Religionsunterricht) und der Koinonie (Aktivierung des Gemeinschaftslebens).»

KID/Paul Martone

News aus Kirche und Welt

Mediensonntag

Den kommenden Sonntag, den Mediensonntag stellt Papst Franziskus dieses Jahr unter das Thema «Komm und sieh». Kommunizieren, indem man den Menschen begegnet, wo und wie sie sind. Darin lädt er die Medien dazu ein, «zu kommen und zu sehen» und nennt dies «die Methode jeder echten menschlichen Kommunikation». Technologische Innovationen und Hilfsmittel sind nur dann nützlich und wertvoll, wenn sie uns dazu führen, «hinauszugehen und Dinge zu sehen, von denen wir sonst nichts wüssten oder wenn sie Begegnungen ermöglichen, die sonst nicht stattfinden würden». Er ermutigt, die Überheblichkeit des «Weiss ich schon!» abzulegen, dorthin zu gehen, wo sonst niemand hingeht, das konkrete Leben der Menschen einzufangen und in der Beziehung mit ihnen zu verweilen.

Papstattentat

Gestern vor 40 Jahren schoss auf dem Petersplatz in Rom der Türke Mehmet Ali Agca bei einer Generalaudienz Papst Johannes Paul II. Der Heilige Vater wurde lebensgefährlich verletzt, er brach vor den entsetzten Augen Tausender Pilger und Pilgerinnen zusammen. Mehrmals äußerte Johannes Paul II. seine Überzeugung, dass die Muttergottes von Fatima, die gerade am 13. Mai von der Kirche gefeiert wird, ihn vor dem Attentäter geschützt und ihm das Leben gerettet habe. Daran erinnerte Papst Franziskus am Mittwoch bei seiner Generalaudienz und sagte dabei: „Dieses Ereignis zeigt uns, dass unser Leben und die Geschichte der Welt in den Händen Gottes sind“. Er rief dazu auf, die Kirche und unser eigenes Leben der Muttergottes anzuempfehlen und für Frieden, ein Ende der Pandemie, einen Geist der Bese und unsere Bekehrung zu beten.

KID/Paul Martone